

Herzlich willkommen!



Handreichung für Helfer und eingesetzte Kräfte
in der Flüchtlingshilfe



Inhalt

Vorwort	5	4. Deutsch lernen – mitten im Leben Alltagsintegrierte Sprachbildung für Flüchtlinge	22
1. Das Recht auf Asyl	6	Tipps – wie unterstütze ich meine Mentees ¹ , die deutsche Sprache mitten im Leben sprechen zu lernen?	22
Die wichtigsten Rechtsfragen: Asylrecht und Jugendhilferecht (UMF)	6		
Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge	9		
2. Meine Rolle – mein Agieren – meine Grenzen – meine Sicherheit	12	Über uns	26
Meine Rolle	12		
Mein Agieren – meine Grenzen	13		
Meine Sicherheit	14		
3. Interkulturell kompetent sein	16		
Begrüßung	18		
Umgang mit Zeit	18		
Humor	18		
Geschlechterverhältnisse	19		
Respekt vor älteren Menschen	19		
Gesichtsverlust vermeiden	19		
Hygiene	20		
Religion	20		
Freizeit	21		

¹ Mentees sind all die Menschen, bei denen Sie quasi als Mentor, als Wegbegleiter und Sprachpate wirken.

*„Ich war fremd und obdachlos,
und ihr habt mich aufgenommen“*

Matthäus 25, 35



Vorwort

Die Johanniter und die Flüchtlingshilfe

Wir Johanniter engagieren uns für die Menschen, die Zuflucht in unserem Land suchen, weil sie unsere Hilfe brauchen und wir dies als unseren christlich-humanitären Auftrag verstehen. In der Tradition des über 900 Jahre alten Johanniterordens stehend, ist die Hilfe für Menschen in Not für uns Johanniter selbstverständlich. Sie richtet sich an alle Menschen – gleich welcher Religion, Nationalität oder Kultur und ungeachtet der Gründe, die diese dazu bewogen haben, ihre Heimat zu verlassen und Zuflucht in Deutschland zu suchen.

Unser Anspruch ist es, diese Menschen, die oft Unvorstellbares erlebt haben, nicht nur mit dem Notwendigsten zu versorgen. Vielmehr wollen wir dazu beitragen, dass sie sich hier willkommen fühlen und ihr Start in ein neues Leben gelingt. Wir wollen sie so begleiten, dass sie gut in unserer Gesellschaft, unserer Kultur ankommen: mit psychosozialer Beratung, Sprachkursen und anderen pädagogischen Angeboten, durch Hilfestellung im Umgang mit Behörden und durch gemeinsame soziale Aktivitäten. Da-

bei verstehen wir uns in einer Rolle der „sozialen Anwaltschaft“ für die Flüchtlinge, um für sie gute Entscheidungen und Ergebnisse zu fördern. Ziel ist es, dass sie ihr Leben in Deutschland möglichst schnell selbstständig gestalten können.

Die Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, mit offenen Herzen aufzunehmen und dafür zu sorgen, dass sie in Sicherheit und Würde bei uns und mit uns leben können – das ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Wir Johanniter wollen unseren Beitrag dazu leisten, diese Herausforderung zu bewältigen. Gelingen kann das nur im engen Miteinander aller Beteiligten. Und dank des unermüdlichen Einsatzes unzähliger ehren- wie hauptamtlicher Helferinnen und Helfer.

Ihnen allen an dieser Stelle einen herzlichen Dank!

Besonders den neu zu den Johannitern stoßenden Helfern gibt diese Broschüre wertvolle Tipps für ihr Engagement in der Flüchtlingshilfe.

Das Recht auf Asyl

Die wichtigsten Rechtsfragen: Asylrecht und Jugendhilferecht

Ein Asylgesuch kann bei jeder Behörde, auch bei der Polizei, gestellt werden.

Die Behörden schicken die Asylsuchenden zum Bundesamt für Migration (BAMF mit seinen Außenstellen). Dort in den Außenstellen, die sich auf dem Gelände von zentralen Erstaufnahmeeinrichtungen befinden, können Flüchtlinge ihren Asylantrag stellen. Dies geschieht in der Regel persönlich. Dort erhalten sie als vorläufiges Aufenthaltspapier die „Bescheinigung über die Meldung als Asylsuchender (BÜMA)“, die lediglich eine Aufenthaltsgestattung zur Durchführung des Asylverfahrens (§ 55 AsylVfG) und keinen Aufenthaltstitel darstellt. Ferner werden sie einer Erstaufnahmeeinrichtung zugewiesen. Dabei soll auch die Möglichkeit der Zusammenführung einer Familie berücksichtigt werden (Familieneinheit/Beistandsgemeinschaft). Welcher Erstaufnahmeeinrichtung man zugewiesen wird, bestimmt sich nach einem bundesweiten Quotensystem. Dadurch wird versucht, eine gleichmäßige Verteilung auf

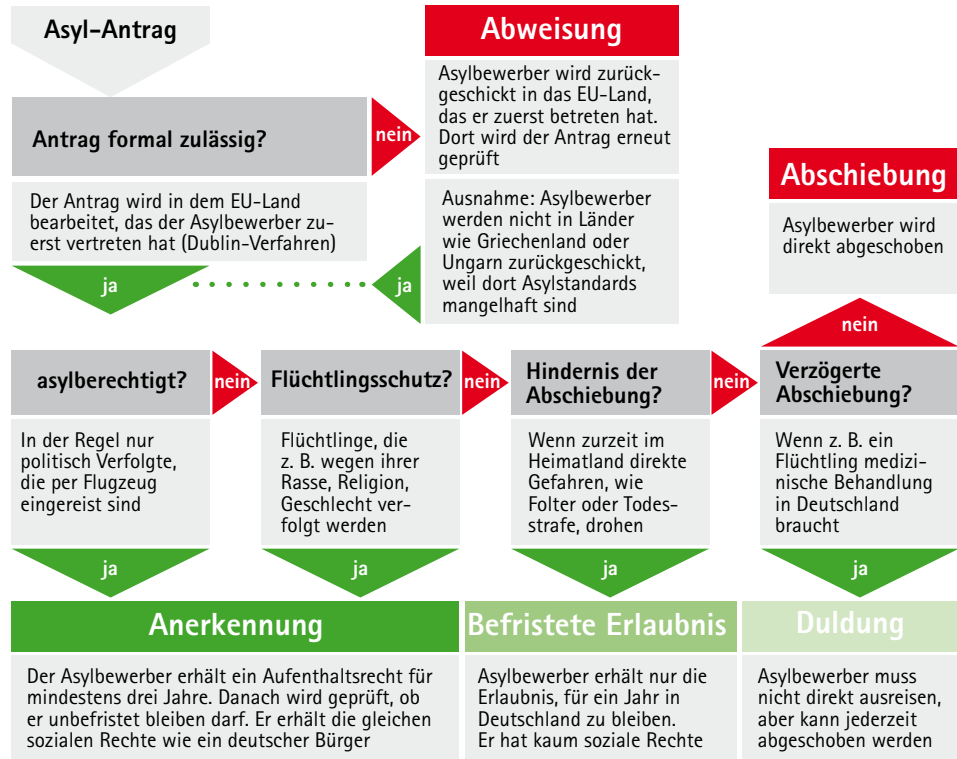
die Bundesländer zu erzielen unter Berücksichtigung der BAMF-Zuständigkeiten für Länder.

Während der Zeit in der Erstaufnahmeeinrichtung, die bis zu drei Monate dauern kann, ist die Bewegungsfreiheit auf den jeweiligen Landkreis beschränkt (Residenzpflicht). Für das Verlassen muss ein Antrag beim BAMF gestellt werden. Danach erfolgt i. d. R. der Transfer in eine Kommune, in der dem Asylsuchenden eine Unterkunft (Wohnung oder Gemeinschaftsunterkunft) zugewiesen wird. Ab dem vierten Monat des Aufenthaltes ist eine Bewegung in Deutschland statthaft. Allerdings wird ein Wohnort festgelegt, an dem der Betreffende leben muss. Diesen Wohnort darf er nur bei besonderen persönlichen Gründen und nach Zustimmung der beteiligten Ausländerbehörden wechseln.

Zentrale Rolle für das Asylverfahren spielt die persönliche Anhörung durch das BAMF, die die Grundlage für die Entscheidung über den Antrag bildet. Vor dem Hintergrund häufig langer Wartezeiten auf dieses Gespräch kann teilweise vorher bereits eine Verteilung zu einer Kommune stattfinden. Auf dieses Gespräch sollte sich der Asyl-

suchende durch fachkundige Beratung vorbereiten. So kann er die verschiedenen Optionen zum Asylantrag, die in der nachfolgenden Grafik dargestellt werden, besser begreifen, um im Gespräch das jeweils für eine positive Entscheidung Wichtige gut herauszustellen. Unter anderem stehen die örtlichen Flüchtlingsräte als Beratungsstellen zur Verfügung.

Wenn über den Asylantrag positiv entschieden und das Aufenthaltsrecht zuerkannt wurde, hat der Betreffende Anspruch auf einen Integrationskurs und erhält eine Beschäftigungserlaubnis.



Quelle: asyl.journalistenschule-ifp

	Asylsuchende	Subsidiärer Schutz, Abschiebeverbot, humanitärer Aufenthalt	Asylberechtigte und Flüchtlinge nach Grundgesetz und Genfer Flüchtlingskonventionen	Geduldete Migrantinnen und Migranten
Paragraf	§ 55 AsylVfG	§ 25 (2)/(3)/(5) AufenthG	§ 25 (1)/(2) AufenthG	§ 60a AufenthG
Titel des Status	Aufenthaltsgestattung	Aufenthaltserlaubnis	Aufenthaltserlaubnis	Duldung
Ausbildung, Praktika, Freiwilligendienste?	Nach drei Monaten erlaubt	Sofort erlaubt	Sofort erlaubt	Sofort erlaubt (Näheres siehe § 32 Abs. 2 BeschV)
Unselbstständige Arbeit?	1.–3. Monat – Arbeitsverbot 4.–15. Monat – mit Vorrangprüfung ab 16. Monat – ohne Vorrangprüfung	Sofort erlaubt	Sofort erlaubt	1.–3. Monat – Arbeitsverbot 4.–15. Monat – mit Vorrangprüfung ab 16. Monat – ohne Vorrangprüfung
Hochqualifizierte Arbeit und Arbeit bei Verwandten (ohne Vorrangprüfung)	Nach drei Monaten erlaubt	Sofort erlaubt	Sofort erlaubt	Sofort erlaubt (Näheres siehe § 32 Abs. 2 BeschV)
Kann ein Arbeitsverbot durch die Ausländerbe- hörde verhängt werden?	Nein	Nein	Nein	Ja, bei mangelnder Mitwirkung des Flüchtlings (z. B. bei An- gabe einer falschen Identität)
Selbstständige Arbeit	Selbstständige Arbeit ist nicht erlaubt	Selbstständige Arbeit kann auf Antrag erlaubt werden	Selbstständige Arbeit ist erlaubt	Selbstständige Arbeit ist nicht erlaubt

Quelle: Erstinfos für Asylsuchende des Flüchtlingsrates Niedersachsen, S. 13

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF)

Minderjährige erfahren einen besonderen Schutz sowohl durch Vorgaben der UN als auch der Europäischen Union sowie durch das deutsche Kinder- und Jugendhilfegesetz. Der Jugendliche wird durch das jeweils zuständige Jugendamt zu seinem Schutz in Obhut genommen (Kinder- und Jugendhilfegesetz; SGB VIII). Zu den hoheitlichen Aufgaben des Jugendamtes gehören dabei:

Das Erstgespräch durch das Jugendamt

- im Vieraugenprinzip plus Sprachmittler/Dolmetscher;
- Alterseinschätzung zur Klärung der Inobhutnahme-Voraussetzung (inkl. Beweismittelerhebung), also Feststellen der Minder- oder Volljährigkeit;
- Klärung der Möglichkeit der Familienzusammenführung;
- schriftliche Dokumentation des Erstgesprächs;
- als Ergebnis: Verfügung der Inobhutnahme oder schriftlicher Ablehnungs-/Beendigungsbescheid.

Die Unterbringung im Rahmen der Inobhutnahme kann erfolgen

- bei einer geeigneten Person/Familie (Pflegefamilie),
- in einer geeigneten Einrichtung der Jugendhilfe,
- in einer sonstigen Wohnform der Jugendhilfe.

Materielle und medizinische Versorgung des unbegleiteten minderjährigen Flüchtlings

Herbeiführung einer gesetzlichen Vertretung

- Vormundschaft (ehren- oder hauptamtlich) und ggf. für Asylfragen zusätzlich Mitvormundschaft durch einen Experten (Rechtsanwalt)

Für die Minderjährigen findet ein Clearingverfahren statt in einer spezialisierten Jugendhilfeeinrichtung (Clearing-einrichtung/Clearinghaus) mit folgenden Zielsetzungen:

Klärung des Gesundheitszustandes

- Ausländerrechtliche Registrierung
- Sozialanamnese
- Erstellung eines Hilfeplans

Beginn der Hilfeplanung

Auf dieser Basis erfolgt die Hilfeplanung gemäß § 36 des SGB VIII mit allen notwendigen Anschlussmaßnahmen, z. B. bezüglich Förderung der Sprachkenntnisse, Schulbildung, gelingender Übergang von Schule zu Beruf und Studium.

Weitere Informationen

www.bamf.de

(Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF))

www.nds-fluerat.org

(Flüchtlingsrat Niedersachsen e. V. als Beispiel für Flüchtlingsräte in den Bundesländern)

www.proasyl.de

www.asyl.net

www.b-umf.de

(bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen)

*„Die Würde des Menschen ist unantastbar“
Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 1*



Meine Rolle – mein Agieren – meine Grenzen – meine Sicherheit

Ob Sie nun ehrenamtlich oder hauptamtlich in der Flüchtlingshilfe engagiert sind: Dieses Kapitel will Ihnen Klärungshilfen z. B. zum eigenen Rollenverständnis und dem daraus resultierenden Verhalten für Ihre wichtige Arbeit geben.

Meine Rolle

Die Balance zwischen Nähe und Distanz in Ihrer Arbeit! In der sozialen Arbeit spricht man von der „professionellen Distanz“. Diese beinhaltet auf der einen Seite eine hohe Zugewandtheit und Nähe, Einfühlungsvermögen für die und Zuwendung zu den betreuten Personen. Aber auf der anderen Seite die nötige Distanz, die sichert, dass man nicht alle in der Einrichtung wahrgenommenen Probleme mit nach Hause nimmt. Ferner soll das auch die eigene Privatsphäre schützen.

Deshalb überlegen Sie sich gut, wo Sie die Grenzen zwischen dem Engagement für die Flüchtlinge und dem eigenen Privatleben ziehen – es sei denn, Sie wollen sich z. B. als Pflegefamilie anbieten. Dieses Grenzen-Ziehen beginnt schon bei der Weitergabe Ihrer privaten Kontaktdaten (Telefon usw.).

Aktives Zuhören, das von einfühlsamen Gesten begleitet wird, statt ständig selber zu reden zeigt Ihrem Gegenüber Ihre Empathie und ist der Schlüssel zu den Menschen.

Fühlen Sie sich in die Kultur Ihres Dialogpartners ein, die oftmals sein für uns ungewohntes Verhalten begründet. Deshalb vermeiden Sie Belehrungen, Zurechtweisungen und Strafpredigten z. B. bei Frust wegen nicht eingehaltener Abmachungen. Tauschen Sie sich auf Augenhöhe mit Ihrem Gegenüber über die kulturellen Gepflogenheiten aus und erläutern Sie dabei, was hier in Deutschland wichtige Verhaltensweisen oder Regeln im Zusammenleben sind, die die Integration an einem späteren Wohnort erleichtern.

Ihre Rolle ist die Betreuung und Begleitung oder Mitwirkung in der Organisation einer Einrichtung, nicht aber die Therapie: Deshalb werden Sie bei Zeichen von psychischen Auffälligkeiten, z. B. einer Traumatisierung, bitte nicht selbst aktiv, sondern berichten Sie den Fachkräften der Einrichtung von Ihren Wahrnehmungen, um eine entsprechende professionelle Therapie anzubahnen.

Mein Agieren – meine Grenzen

- Lassen Sie sich von den Johannitern in den Betrieb der Einrichtung einführen und vorstellen. Klären Sie Ihre konkrete Aufgabe sowie deren Grenzen.
- Machen Sie sich bitte beim Ankommen in der Einrichtung klar: Sie betreten das Zuhause dieser Menschen. Zimmer sind deren Wohnungen und Rückzugsräume. Deshalb betreten Sie bitte kein Zimmer ohne Anklopfen und Erlaubnis. Männliche Helfer sollten nicht allein in Zimmer von Frauen (und umgekehrt) gehen.
- Sichere Räume für Kinder sind uns wichtig: Kinder und Jugendliche entscheiden selbst, mit wem sie in Kontakt treten. Gestalten Sie den Kontakt zu dieser Zielgruppe professionell und treten Sie nicht in Konkurrenz zu den Sorgeberechtigten.
- Nutzen Sie nicht das negativ behaftete Wort „Asylant“, sondern „Flüchtling“ oder „Asylbewerber“.
- Achten Sie auf Gerechtigkeit bei der Verteilung von persönlichen Zuwendungen. Sachspenden, wie z. B. Kleidung, werden in der Einrichtung gesammelt (z. B. Kleiderkammer) und dann an alle Beteiligten in einem klaren, gerechten Verfahren verteilt.
- Stülpen Sie den Flüchtlingen nicht gut gemeinte Aktionen über, die diese unter Umständen gar nicht möchten. Im Sinne der Selbstbestimmung sollen solche Aktivitäten im Dialog entstehen (Partizipation).
- **Schweigepflicht und Datenschutz:** Die Flüchtlinge müssen sich darauf verlassen können, dass das Gesagte und Erlebte nicht weitergegeben wird. Die Schweigepflicht gilt auch gegenüber Behörden, die erst nach eingeholter Erlaubnis des Betreffenden informiert und eingeschaltet werden können.
- **ACHTUNG! Dokumente:** Nehmen Sie keine Originalpapiere von Flüchtlingen an sich. Höchstens kurz zum Kopieren. Anschließend geben Sie diese bitte sofort zurück.

- **Presse/Medien/Öffentlichkeit:** Werden Sie von der Presse/den Medien angesprochen, verweisen Sie bitte immer auf den Kommunikationsbeauftragten der Einrichtung bzw. die Einrichtungsleitung und geben keine unabhestimmten Informationen heraus. Weisen Sie die Pressevertreter ggf. darauf hin, dass das Betreten und Agieren in den Einrichtungen nur nach Genehmigung des Betreibers gestattet ist. Es sind keine Namen, erkennbare Fotos und Adressen von Einrichtungen an die Medien zu geben. Das dient dem Schutz der Flüchtlinge durch Anonymität.
- **Social Media:** Hier gilt dieselbe Vorsicht und Regel! Bilder aus Unterkünften dürfen – wenn überhaupt – nur mit vorheriger Genehmigung der JUH veröffentlicht werden. Posten Sie keinesfalls Fotos von Flüchtlingen. Seien Sie sich auch bewusst, dass Ihre allgemeinen politischen Äußerungen zum Thema Flüchtlinge dann für die JUH relevant werden können, wenn über Ihr Profil oder Ihre anderen Postings ein Bezug zu den Johannitern ersichtlich ist.

Meine Sicherheit

Versicherungsschutz

Denjenigen, die sich bei uns freiwillig engagieren, bieten wir die ehrenamtliche Mitgliedschaft der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. an. Alle Personen, die im Auftrag der Johanniter in der Flüchtlingshilfe tätig sind, genießen den Schutz der von uns abgeschlossenen Haftpflicht-Gruppenversicherung für die Einsatzzeiten und des zuständigen Unfallversicherungsträgers für Unfälle auf den Wegen zum und vom Einsatz und während des Engagements vor Ort sowie einer zusätzlichen Unfallversicherung.

Impfschutz und Hygiene

Normalerweise werden Sie bereits über eine Grundimmunisierung gegen Masern, Mumps, Röteln und Varizellen verfügen. Gegebenenfalls sollte eine Auffrischung durch den Hausarzt vorgenommen werden.

Ferner gehört zur Standardimmunisierung eine Impfung gegen Tetanus, Diphtherie, Polio und Keuchhusten.

Nur für bestimmte Risikogruppen, die Kontakt zu Stuhl oder Körperflüssigkeiten bekommen können, ist eine Impfung gegen Hepatitis A und B erforderlich.

Insgesamt wird das Gesundheitsrisiko durch Flüchtlinge zumeist überschätzt und die Maßnahmen werden oft erheblich übertrieben. Es gelten einfache Regeln des Infektionsschutzes, wie wir sie auch aus der Ersten Hilfe kennen:

- Einmalhandschuhe bei Kontakt mit Körperflüssigkeiten wie z. B. Blut, Erbrochenem. Sonst ist in der Regel kein besonderer Infektionsschutz notwendig, da der Kontakt mit den Flüchtlingen nicht so „hautnah“ stattfindet, dass eine Übertragung von Krankheiten wahrscheinlicher ist als in anderen Alltagssituationen außerhalb der Unterkünfte (z. B. in einem Bus).

- Einfache Mundschutztücher/-utensilien schützen nicht wirksam vor aerogenen, also über kleinste, z. B. beim Husten freigesetzte Partikel aus der Atemluft übertragbare Infektionskrankheiten und sind deshalb nicht einzusetzen. Sie senden an die Bevölkerung zudem ein falsches Signal über das „Risiko“, das von Flüchtlingen ausgeht. Zwar treten in Flüchtlingsunterkünften Erkrankungen auf, die wir in Deutschland seltener sehen (Masern, Krätze, offene Tuberkulose usw.). Jedoch schützt Sie hier Ihr Impfschutz und Ihr Immunsystem, das – anders als bei den medizinisch oft lange schlecht versorgten Flüchtlingen – intakt sein wird.
- Bei Desinfektionsmaßnahmen sind Einmalhandschuhe und Einmalschutzschürzen o. Ä. zu tragen. Größere Desinfektionsmaßnahmen dürfen nur von entsprechend ausgebildetem Personal durchgeführt werden.

Interkulturell kompetent sein

Der Kontakt zu Menschen aus anderen Kulturkreisen ist eine Bereicherung. Sie kann jedoch auch zu Unsicherheiten und Missverständnissen führen. Hier sind Offenheit, Interesse an der jeweils anderen Kultur, Toleranz und gegenseitiger Respekt gefragt.

Ein erster Schritt ist, die Menschen und ihre kulturellen Gepflogenheiten ein Stück weit zu verstehen und anzunehmen. Wie begrüßen sich die Menschen in ihrem Herkunftsland? Was sind gängige Speisen, Rituale, Feiertage oder Freizeitaktivitäten?

Pauschale Ratschläge zur interkulturellen Kommunikation oder für bestimmte Kulturkreise gibt es nicht. Im Folgenden haben wir versucht, einige Hinweise zusammenzufassen, die Ihnen erste Anregungen für die interkulturelle Begegnung liefern können.

Bei Fragen, Unsicherheiten, Missverständnissen oder Konflikten wenden Sie sich bitte an hauptamtliche Mitarbeiter oder die Einrichtungsleitung.

Natürlich liegt uns auch daran, die Neuankömmlinge Stück für Stück an unsere Kultur und Gepflogenheiten in Deutschland heranzuführen, damit ihnen eine Integration und ein selbstständiges Leben bei uns gut gelingen kann.

Derzeit kommen viele Flüchtlinge aus islamisch geprägten Ländern des Nahen Ostens, aus Afrika oder den Balkanländern. Vermeiden Sie es, aufgrund von Aussehen oder Kleidung auf eine Religion oder Kultur zu schließen. So gibt es beispielsweise in den Ländern des Nahen Ostens auch viele Angehörige anderer Religionen wie des Christentums. Wenn möglich, lassen Sie sich vor Arbeitsbeginn erste Informationen zur Herkunft der Flüchtlinge geben.



Serbien
Mazedonien
Albanien

Syrien
Irak

Eritrea

Afghanistan
Pakistan

Hauptherkunftsländer im Oktober 2015

Quelle: Bundesamt für Migration und
Flüchtlinge; www.bamf.de

Begrüßung

In vielen Kulturen geben sich die Menschen zur Begrüßung nicht die Hand. Vor allem zwischen Männern und Frauen ist der Handschlag in vielen Ländern nicht üblich. Wenn Sie unsicher sind, wie sie jemanden angemessen begrüßen, warten und beobachten Sie, wie sich Ihr Gegenüber verhält und reagieren Sie entsprechend. Eine andere Möglichkeit ist, dem Gegenüber das deutsche Begrüßungsritual und die gängigen Begrüßungssätze zu erläutern.

In jedem Fall werden Sie eine positive Resonanz erhalten, wenn Sie die Begrüßungsformel in der jeweiligen Landessprache kennen und ein Gespräch mit etwas „Small Talk“ einleiten. In islamischen Ländern begrüßt man sich beispielsweise mit „Salam Aleikum“, zu Deutsch „Friede sei mit Dir“. Die Antwort darauf ist „Aleikum Salam“.

Umgang mit Zeit

Das Zeitbewusstsein und die Zeitorientierung sind in verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich. In Deutschland haben Pünktlichkeit und feste Zeitstrukturen einen hohen Stellenwert, während in anderen Kulturen die sozialen Beziehungen von wesentlich höherer Bedeutung sind. Es wäre im arabischen Raum zum Beispiel trotz Zeitdruck sehr unhöflich, eine Tasse Tee abzulehnen. Kalkulieren Sie unterschiedliche Vorstellungen zum Umgang mit Zeit in Ihrer Arbeit ein und unterstützen Sie die Flüchtlinge darin, mit dem Zeitmanagement in Deutschland zurechtzukommen.

Humor

Witz und Humor sind in den unterschiedlichen Kulturen sehr unterschiedlich und oft für jemanden aus einem anderen Kulturkreis schwer verständlich. Seien Sie mit Witzen – ebenso wie mit ironischen Bemerkungen – bitte vorsichtig.

Geschlechterverhältnisse

Gerade in den islamischen, aber auch in vielen afrikanischen und asiatischen Kulturen gibt es traditionell eine große Distanz und klare Rollenverteilung zwischen Frauen und Kindern auf der einen und Männern und männlichen Jugendlichen auf der anderen Seite. Dies werden Sie bei Begrüßungen, im Gesprächsverhalten und bei der Gestaltung von Freizeitangeboten merken. Diese Tradition sollten Sie, soweit es Ihnen möglich ist, respektieren, um Irritationen und Missverständnisse zu vermeiden. Zielgruppenspezifische Angebote für Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder, haben sich bewährt.

Ein großer Teil der Flüchtlinge sind derzeit junge Männer, die ihre Familien im Herkunftsland zurücklassen und Anschluss suchen. Es ist sinnvoll, diesen die Möglichkeit zu bieten, sich untereinander zu vernetzen und z. B. gemeinsame Aktivitäten zu unternehmen.

Respekt vor älteren Menschen

Älteren Menschen und vor allem älteren Männern wird in vielen Kulturen großer Respekt entgegengebracht. Dies äußert sich zum Beispiel darin, dass diese zuerst begrüßt und angesprochen werden und sich zuerst zu Tisch setzen.

Gesichtsverlust vermeiden

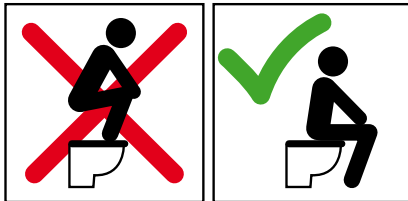
Ein klares „Nein“ oder eine deutliche Kritik wird in vielen Kulturen als unhöflich und respektlos angesehen. Eine persönliche Rückmeldung, vor allem negativer Art, sollten Sie entsprechend auch nur einzeln geben und vorsichtig formulieren. Bitte beachten Sie im Gegenzug, dass eine klare Frage Ihrerseits unter Umständen auch nicht klar verneint oder beantwortet wird.

Hygiene



Toiletten im asiatischen Raum sind Hocktoiletten. Die Flüchtlinge haben selten oder nie eine Sitztoilette benutzt. Daher gehen sie davon aus, auch auf dem deutschen Sitz-WC hocken zu müssen. Nebenbei ist dies für sie auch eine hygienischere Art der Toilettenbenutzung, da keine Haut den Toilettenring berührt.

Den meisten afrikanischen Flüchtlingen ist eine Sitztoilette bekannt. Es kann aber gut sein, dass sie aus sehr ländlichen Regionen stammen, in denen keine Toilette und kein fließendes Wasser vorhanden sind. Daher kann ihre Kenntnis hygienischen Verhaltens in den Waschräumen begrenzt sein.



Religion

Das gegenseitige Respektieren der jeweiligen Religion wird von Flüchtlingen wie von den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Johanniter erwartet. Abfällige Bemerkungen oder Spot sind auf allen Seiten zu vermeiden.

Im Falle von Abgrenzungen oder negativen Äußerungen gegen eine Religion gilt es, bei aller Sensibilität gegenüber den persönlichen Erfahrungen der Menschen die religiöse Toleranz zu wahren und einzufordern.

Der Islam

Muslime beten in der Regel fünfmal am Tag. Männer und Frauen beten in getrennten Räumen. Vor jedem Gebet müssen sie sich nach Geschlechtern getrennt die Füße, Hände und das Gesicht waschen. Dafür benötigen sie entsprechende Waschelegenheiten.

Der Freitag ist der wichtigste Tag der Woche und entspricht unserem Sonntag. Aktivitäten und Termine der Flüchtlinge sollten, wenn möglich, an die Wochen- und Tagesstruktur angepasst werden.

Einmal im Jahr ist für 30 Tage Ramadan (Fastenmonat). Während dieser Zeit wird nach dem Gebet am Morgen vor Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang nichts gegessen und getrunken und nicht geraucht. Ausgenommen sind alte und kranke Personen, schwangere Frauen und Kinder. Die Essenszeiten müssen entsprechend dem Sonnenauf- und -untergang angepasst werden. Auch bei der Planung z. B. von Freizeitaktivitäten sollten Sie auf den Ramadan Rücksicht nehmen.

Muslimen essen aus religiösen Gründen kein Schweinefleisch und trinken in der Regel keinen Alkohol. Das Fleisch wird in diesen Ländern geschächtet und als „halal“ (gesegnet) bezeichnet. Es kann gut vorkommen, dass Flüchtlinge sich nach Halal-Fleisch erkundigen und, sollte dies nicht vorhanden sein, vegetarisches Essen bevorzugen.

Christentum

Da christliche Flüchtlingsfamilien oft in muslimisch geprägten Ländern leben, haben sich ihre Art zu leben und das Miteinander angeglichen. Da sie sich aber oft in der

Minderheit befinden, sind die christlich-religiösen Lebensaspekte sehr ausgeprägt. Diese Flüchtlinge werden sich eher selten mit ihren muslimischen Landesgenossen mischen. Dies kann bis zu einer Abneigung gehen. Es kann vorkommen, dass der Respekt vor anderen christlichen Mitmenschen viel größer ist als der ihren eigenen Landsleuten gegenüber. Zu beachten ist hier, dass die christlichen Flüchtlinge nun hier in der Mehrheit sind und diese Umkehr der Verhältnisse zu Unstimmigkeiten führen kann.

Freizeit

Es ist sinnvoll, die Flüchtlinge in die Planung und Gestaltung von Freizeitaktivitäten einzubeziehen. So können Sie kulturelle Gepflogenheiten berücksichtigen und die Angebote auf die Interessen der Teilnehmer und ihre eigenen Vorstellungen abstimmen. Getrennte Angebote zum Beispiel für Kinder, Frauen oder jüngere Männer sind häufig sehr sinnvoll.

Deutsch lernen – mitten im Leben

Alltagsintegrierte Sprachbildung für Flüchtlinge

Sicherlich haben Sie es schon selbst einmal erlebt, was es bedeutet, fremd in einem anderen Land zu sein und dessen Sprache nicht zu verstehen. Und vielleicht erinnern Sie sich auch, welche Aktionen und Reaktionen Ihrer Gesprächspartner dabei förderlich und welche eher hindernd oder abschreckend waren, um sich in der fremden Sprache zu versuchen.

Solche Erlebnisse „am eigenen Leib“ machen deutlich, dass Sprache der Schlüssel zur Welt ist. Sprache öffnet alle Türen zu einem selbstständigen, selbstverantwortlichen und erfolgreichen Leben in einem neuen Land: Absolvieren der Schule, Berufsausbildung und Studium.

Und Sie haben dabei – quasi als Sprachpate – eine sehr wichtige Rolle. Das formelle Lernen in Sprachkursen ist sicherlich wichtig. Aber das informelle Lernen mitten im Leben mindestens genauso. Und bei dieser alltagsbegleitenden Sprachbildung sind wir ALLE gefragt: Wir lassen unsere Betreuten „in Sprache baden, ohne dass sie ertrinken“. Wie das gelingen kann, zeigen Ihnen die nächsten Seiten.

Tipps – wie unterstütze ich meine Mentees¹, die deutsche Sprache mitten im Leben sprechen zu lernen?

Apropos? Wie spreche ich eigentlich selber?

Wir laden Sie ein, bevor Sie in den bewussten Sprachkontakt mit den Mentees gehen, einmal zu reflektieren: Wie spreche ich eigentlich selber? Wie gehe ich beim Sprechen, Lesen, Schreiben ... mit Sprache um? Anschließend stellen Sie Ihren Sprachmodus auf „Sprachbad“ – wie unten beschrieben – um und los geht es.

Keine Angst!

- Wenn Sie zögern, weil Sie Sorgen haben, wie sich Sprachbarrieren auswirken könnten, können wir Sie beruhigen: Wenn die Atmosphäre und der menschliche Draht stimmen, dann funktioniert Kommunikation selbst mit Händen und Füßen.

¹ Mentees sind all die Menschen, bei denen Sie quasi als Mentor, als Wegbegleiter und Sprachpate wirken.

- Also steht an allererster Stelle: Bauen Sie z. B. durch Ihr zugewandtes Verhalten Vertrauen auf! Lassen Sie sich Zeit, damit Sie gemeinsam eine Beziehung herstellen können!

In Sprache baden

- Sprache lebt vom sozialen Miteinander. Darum sind die besten Lernorte „mitten im Leben“, z. B. beim gemeinsamen Essen, bei gemeinsamen Sportaktivitäten, bei gemeinsamen Unternehmungen.
- Es muss immer präsent sein, dass Sie mit Jugendlichen und Erwachsenen sprechen. Also verfallen Sie nicht gut gemeint in eine „Babysprache“. Das kann auf Ihre Gesprächspartner herabstufend und demütigend wirken.
- Der Start des Dialogs liegt im **Blickkontakt!** Dabei sollten wir interkulturelle Besonderheiten im Hinterkopf behalten, etwa dass ein unverwandter Blickkontakt gerade bei Frauen fehlgedeutet werden kann. Achten Sie sensibel darauf, wie Ihr Gegenüber reagiert.
- **Lächeln** ist kulturübergreifend ein Eisbrecher und wichtiges kommunikatives Echo. Allerdings bedeutet ein Lächeln nicht immer Zustimmung. Sondern es kann auch aus Höflichkeit, trotz anderer Meinung, oder aus Hilflosigkeit entstehen.
- Lassen Sie Ihre Mentees **in Sprache baden**. Das bedeutet z. B., dass Sie jede eigene Handlung mit „leichter Sprache“ begleiten!
- **„Leichte Sprache“**: Sprechen Sie in kurzen, einfachen Sätzen, und mit wenig Nebensätzen.
- Zum besseren Verständnis können Sie **Sätze variierend wiederholen** und dabei **relevante Satzteile an den Schluss des Satzes** stellen. Dort erlangen sie eine höhere Aufmerksamkeit.
- Sprechen Sie **langsamer**, aber ohne dass es auf den Gesprächspartner herabstufend und demütigend wirkt.

- Artikulieren Sie **klar und deutlich**. Denken Sie daran, dass Sie Ihrem Gegenüber das Modell für die Sprache geben. Also sprechen sie „natürlich“ und dehnen keine Laute o. Ä. wie bei der „Babysprache“.
- Machen Sie **Wortklang- und Sprachklangmuster** deutlich, besonders mit Sprechmelodie und Rhythmus.
- Zeigen Sie synchron zu Ihrer Sprache **illustrierende und zeigende Gestik und Mimik**. Da, wo es möglich ist, können Sie parallel auf den Gesprächsgegenstand z. B. mittels Bildern/Fotos zeigen oder diesen anfassen lassen. Bei **Bedeutungsgesten** wie Nicken, Winken, Kopfschütteln behalten Sie im Hinterkopf, dass es interkulturelle Unterschiede geben kann. Also beachten Sie immer auch kleine Reaktionen Ihres Gesprächspartners.
- Ermutigen Sie Ihre Mentees zu eigenen Äußerungen in der deutschen Sprache. Setzen Sie deshalb anfangs nicht auf Genauigkeit der sprachlichen Äußerung Ihrer Mentees, sondern auf die positive Atmosphäre des

Dialogs. Hören Sie sich in noch schwer zu verstehende sprachliche Äußerungen hinein, interpretieren Sie sie und reagieren Sie wie auf formvollendete Äußerungen. Locken Sie durch einfache offene Fragestellungen. Also stärken Sie Ihren Mentee. Das schafft Vertrauen.

- **Korrigieren Sie nicht**, sondern bauen Sie auf ein **korrekatives Feedback**: Hierbei wiederholen Sie wie beiläufig das relevante (nicht korrekt gesprochene) Wort und bauen es dann in einen kompletten Satz ein.
- Die Artikel in der deutschen Sprache lernt man am leichtesten im Alter von drei bis vier Jahren. Umso wichtiger ist es, dass Sie die Artikel immer nennen, auch z. B. bei Benennungen von Gegenständen.
Eine Praxisidee: Beschriften Sie die Wohnung mit Post-it-Zetteln: Raum, Gegenstände im Umfeld etc. – immer Nomen plus dem dazugehörigen Artikel – und benennen Sie, wie auch Ihre Mentees, diese immer wieder wie beiläufig im Vorbeigehen. Dann klebt z. B. auf dem Stuhl ein Zettel: „der Stuhl“.



*„Da werden Hände sein,
die dich tragen, und Arme,
in denen du geborgen bist,
und Menschen, die dir
ohne Fragen zeigen,
dass du auf dieser Welt
willkommen bist.“*

Theodor Storm

Über uns

Die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. ist seit mehr als 60 Jahren in den unterschiedlichsten karitativen und sozialen Bereichen aktiv. Seit ihrer Gründung am 7. April 1952 entwickelte sich die Johanniter-Unfall-Hilfe mit mehr als 16.000 Beschäftigten, 30.000 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern und rund 1,3 Millionen Fördermitgliedern zu einer der größten Hilfsorganisationen Europas. In der christlichen Tradition des evangelischen Johanniterordens engagieren wir Johanniter uns für alle unsere Mitmenschen gleichermaßen, unabhängig von Herkunft, Religion, Kultur etc.

Zu unseren Aufgaben zählen heute unter anderem Rettungs- und Sanitätsdienst, Katastrophenschutz und Erste-Hilfe-Ausbildung. Hinzu kommen soziale Dienste wie die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie die Betreuung und Pflege von älteren und kranken Menschen. International engagieren wir Johanniter uns in der humanitären Hilfe, etwa bei Hunger- und Naturkatastrophen. Wir sind anerkannter freier Träger der Jugendhilfe, unterhalten mehr als 360 Kindertageseinrichtungen und unterbreiten ambulante Angebote der Jugendhilfe.

Ausführliche Informationen zur Arbeit der Johanniter:



Herausgeber:

Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.

Bundesgeschäftsstelle

Bereich Bildung und Erziehung

Lützowstr. 94, 10785 Berlin

Tel. 030 26997-0 Fax 030 26997-129

www.Johanniter.de

Konzeption und Gestaltung:

Ralf Sick, Redaktionsbüro Education

Mediengesellschaft mbH

Fotos: N. Brade, Verena Götze, Birte Zellentin

Weitere Informationen und Materialien:

www.johanniter.de/hilfsprojekte/fluechtlingshilfe-der-johanniter/

Mitwirkung:

- Debora Aust, DARE-Consulting
- Prof. Dr. Peter Conrady, Germanist/Linguist, TU Dortmund
- Dr. Ulrike Dege-Conrad, Teamleitung Hygiene/Desinfektion der Johanniter-Akademie
- Frauke Engel, Bereich Kommunikation, LV Niedersachsen/Bremen
- Anne Ernst, Auslandshilfe, Bundesgeschäftsstelle der Johanniter
- Knuth Fischer, Pfarrer in der Bundesgeschäftsstelle der Johanniter
- Dr. Jörg Oberfeld, Bundesarzt der Johanniter
- Therese Raatz, Pressesprecherin, Bundesgeschäftsstelle der Johanniter
- Johannes Schulz-Schottler, Rechtsanwalt
- Barbara Sengelhoff, Rektorin
- Ralf Sick, Bereichsleiter Bildung, Erziehung und Ehrenamt, Bundesgeschäftsstelle der Johanniter

Die Übersetzung der Phrasen gestaltete sich als interkulturelles Projekt, an dem Menschen sechs Nationen beteiligt waren. In alphabetischer Reihenfolge:

- Khaled Abdulaal
- Josef Aschrafi
- Tarek, Samy und Said Charchira
- Malu Lopez
- Negar Lotfi
- Gwénaëlle Windal

